

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 *M.*, auf den deutschen Postanstalten 1 *M.* 10 *S.*; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 *S.* mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 S., Reklamen 30 S.

Die Ausstände in Holland.

In Holland soll heute der Generalfreistreich für alle Gewerbe beginnen; die Eisenbahnen haben bis auf zwanzig Prozent die Arbeit wieder aufgenommen. — Die Zweite holländische Kammer hat mit 80 gegen 6 Stimmen den ersten Artikel der Ausstände betreffend den Vorlage angenommen.

Offiziös wird dagegen verbreitet, daß in Rotterdam achtzig Prozent des holländischen Eisenbahn-Personals sich bereit erklärt haben, die Arbeit wieder aufzunehmen. Es fehlen nur noch die Rangierer und Weichensteller zur vollständigen Wiederaufnahme des Dienstes. Die Metallarbeiter beschloßen, im Zustand zu verharren. Die Fußleute feiern nicht. Im Baugewerbe und unter den Ausländern ist ein Teil ausständig. Im Haag versuchten Ausständige die Wohnagen zu plündern, dieselben werden infolge dessen von Polizei- und Särgenotatrouillen eskortiert. Seitens der englischen Sozialisten wurden den Ausständigen bereits größere Geldunterstützungen zur Verfügung gestellt. Die Holländische Eisenbahngesellschaft hat den ausländischen Wohnverwaltungen mitgeteilt, daß der Durchgangsverkehr für englische und deutsche Güter über Salzburg morgen früh in regelmäßiger Weise wieder aufgenommen werden wird.

Die macedonischen Wirren

wurden gern im englischen Unterhaus von Signataurice zur Sprache gebracht, welcher die Hofnung aussprach, daß die Regierung derselben ernste Aufmerksamkeit widme. Balfour erwiderte, die Lage in Macedonien sei natürlich ein Gegenstand schwerer Beunruhigung für die Regierung; aber der Stand der Dinge sei gegenwärtig ein durchaus anderer als früher. Die neue Tatsache sei die, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland gemeinsam und aufrichtiger Weise tätig seien, um die dortige Lage zu verbessern. Diese beiden Mächte seien nach ihrer Meinung und auch nach derjenigen der englischen Regierung direkt und in erster Linie auf der Balkanhalbinsel interessiert, und er fürchte, daß, was diese Mächte durch ihre freundschaftliche und aufrichtige gemeinsame Arbeit nicht erreichen könnten, überhaupt nicht erreichbar sei. England könne wohl seinen Einfluß in demselben wohlwollenden Sinne geltend machen, wie die genannten Mächte sich zum Ziele gesetzt hätten, aber, wenn die Durchführung für diese zu schwierig sein sollte, so habe er nur schwache Hofnung, daß die anderen Signatarmächte des Berliner Vertrages so lebhaft auf ihr Wunsch sei, den dortigen unhaltbaren Zuständen ein Ziel zu setzen, ein genügendes Heilmittel für das schmerzliche Leiden finden könnten, an welchem dieser Teil des türkischen Reiches franke. William Pittmond fragt an, welche Vorstellungen die Regierung der Türkei hinsichtlich Macedoniens gemacht habe. Unterstaatssekretär des Aeußeren Lord Cranborne erklärt, die Regierung habe der Pforte stets Vorstellungen bezüglich der Verbesserung der Lage aller Teile der Bevölkernng gemacht und tue ihr möglichstes, um die Bemühungen Oesterreich-Ungarns und Rußlands zu unterstützen. Die Absichten der Pforte halte er für gut, dieselbe aber nicht fähig, sie durchzuführen. Die Regierung erwäge jetzt, ob es nicht von Wert sein würde, wenn britische Offiziere die türkischen Truppen bei der Unterdrückung der Unruhen begleiten, um Europa und besonders England eine Bürgschaft dafür zu geben, daß keine Ausbreitungen begangen werden. Wegen der Ausführbarkeit dieses Planes tausche die Regierung zur Zeit Ansichten mit dem britischen Volschafter in Konstantinopel aus. Sierau verlegt sich das Haus bis zum 21. April.

Vom Arbeitsmarkt.

Ueber den Beschäftigungsgrad im Baugewerbe berichtet die „Arbeitsmarkt-Schau“:

Auf eigenen Füße

Original-Roman von M. Adelmi.
[18] (Nachdruck verboten.)
„Aber wie, wie wäre das möglich?“
„Du fragst noch!“ erwiderte er tonlos. „Bist
ich nicht in Deinen, in Bannweisens und
Augustens Augen längst aller Ehre bar? Fühlst
ich doch selbst nur zu tief, wie schlecht,
schändlich ich an Dir gehandelt habe! Und
Du glaubst nicht, wie empfindlich ein Offizier
an seiner Ehre ist. Des Generals Nichts hin-
tergangen zu haben, wäre ein Verbrechen, das
blutige Rechenschaft fordern würde. Ich kenn
eine Menge höherer Offiziere, den Major von
K., die Hauptleute von G. und von H., die
mich schon längst wegen des Generals und der
Freifrau Günst heimlich haßen, sie würden
nichts unterlassen, mein Benehmen in das
greßte Licht zu stellen und meine Stellung
unter den Kameraden unnützlich zu machen.
Es bleibt mir dennoch nur die Wahl, mich
Schimpf und Schande meinen Abgicht zu neh-
men und Dir anzugehören, und ich kann mir
kaum denken, daß Du das wünschen wirst.“
oder —
„Guard, Du bist frei!“ unterbrach ihn Me-
lina kalt. „Vernähle Dich mit — der Frei-
frau — ich gehe alle Ansprüche an Dich auf.“
„Aber, Melina, Du wirst doch einsehen, daß
ich unter den obwaltenden Umständen kaum
anders handeln konnte, und darum —“
„Darum ist es am besten, wir scheiden je-
der, je lieber. Hier nimm Deinen Ring zu-
rück und gib mir den meinen wieder. Deine
Briefe und alles, was ich sonst noch von Dir
habe, werde ich Dir nach meiner Ankunft in
Freiburg umgehend zuschicken und erbitte mir
dafür alles, was Du noch von mir in Händen
hast.“
„Melina,“ fluchte er, „laß uns nicht so schei-
den! Ich bitte Dich, sende mir nichts zurück.“

Die Befehung der Bautätigkeit hat im März solche Fortschritte gemacht, daß die Bestimmungen auf Eisenwaren für Baumgewerbe den Betrieben bis in die zweite Jahreshälfte hinein Beschäftigung verschafft haben. Der Holzhandel hat in erster Reihe jetzt mit der Beschaffung von Material für Bauten zu tun. Der Betrieb in den Ziegeleien feste mit Rücksicht auf die erhöhte Bautätigkeit gleichfalls stärker ein. Daß der Beschäftigungsgrad im Steigen begriffen ist, geht auch aus der starken Lohnbewegung der in Vorderrufen tätigen Arbeiter hervor. Nachdem in den letzten Jahren an den meisten Orten sich die Arbeitsbedingungen unerfreulich gestaltet haben, benötigen die Arbeiter die erste Besserung des Arbeitsmarktes, um die Löhne zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen. Die Forderungen der Arbeiter führten im März zu zahlreichen Ausständen, und auch für die Zeit nach Ostern stehen zahlreiche Differenzen bevor, die sowohl für Arbeitgeber als für Arbeiter eine Beeinträchtigung des Beschäftigungsgrades bedeuten. Gegen solche aus dem Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter entspringende Schädigung schützt in hohem Maße der Abschluß von Tarifvereinbarungen, deren Nutzen mehr und mehr anerkannt wird. Gerade im Baugewerbe kann die Konjunktur an solchen Plätzen am besten ausgenutzt werden, wo infolge eines Tarifs Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern so gut wie ausgeschlossen sind. Die guten Erfahrungen, die man in Berlin mit dem Tarif im Maurergewerbe gemacht hat, führten zu einer Erneuerung desselben für die nunmehr beginnende Saison. In Stuttgart hat man gleichfalls für das gesamte Baugewerbe einen Tarif vereinbart; im Zimmerergewerbe sind im Jahre 1902 in nicht weniger als 27 Orten Tarifverträge abgeschlossen worden. Nach einer Uebersicht im „Zimmerer“ bestehen zur Zeit an 25 Orten Tarifabsmachungen, die vor allem die tägliche Arbeitszeit sowie die Lohnhöhe regeln; gerade durch das Mittel des Tarifvertrages wird es allmählich möglich werden, mehr Gleichmäßigkeit herbeizuführen, was von großem Einfluß auf die Bewegung des Angebots am Arbeitsmarkte sein dürfte. So wie die Dinge gegenwärtig liegen, fehlt es in Orten mit ganz niedrigen Lohnsätzen oft an den nötigen Arbeitskräften, so daß vielfach ausländische Arbeitskräfte, namentlich Italiener, herbeigezogen werden.

Elektrische Straßenbahnen.

Die Stadt Dresden hat im Verein mit den beiden dortigen Straßenbahngesellschaften, der Dresdener und der „Deutschen“, seit längerer Zeit Versuche mit Siderheitsvorrichtungen, um den Wagen der elektrischen Straßenbahn vorzunehmen. Man erprobte verschiedene Rettungssysteme und schrieb vor Jahresfrist eine große Wettbewerb um weitere neue Apparate aus. Die bisher in Dresden erprobten Vorrichtungen haben wie auch anderwärts wenig günstige Ergebnisse gezeigt. Die eine Vorrichtung ist ein großmächtiges Jangnetz von starkem Draht, das vor die Vorderpersons gepannt ist. Wenn also vor dem Wagen Personen, man kann allerdings nur auf schon erwachene, selbständige, stärkeren rechnen, durch diesen zum Fall gebracht werden, finden sie etwa in den Mädchen eine Hand, habe, so daß sie ein Stückchen vor dem Wagen halb schwebend hängen, bis er hält. Da die Persons ziemlich hoch über dem Straßenniveau liegen und dem Radkasten ziemlich weit vorgebaut sind, wird dadurch, falls nicht anderweitige Komplikationen eintreten, sicherlich auch Schlimmeres vermieden. Es kommt alles nur darauf an, daß der Gefährdete rasch, sicher und fest auffassen kann; daß er direkt vorn angefahren wird und nicht etwa rückwärts. Eine andere Vorrichtung ist ein unter den Persons angebrachtes Jangnetz, gleichfalls aus starkem Draht. Dieses soll in dem Augenblick, in dem jemand vor dem Wagen zu Fall kommt, auf das Pflaster niedergelassen werden, ihn aufgreifen und, bis der Wagen hält, tragen. Ein solches Netz hat sich jüngst einmal beifens bewährt, allerdings nur an zwei Stunden, die vollkommen vorchriftsmäßig

Aus dem Reiche.

Ueber Kaiser Wilhelms Geschenk an König Christian von Dänemark wird aus Kopenhagen berichtet: Der Auffatz aus Berliner Porzellan, welchen der Kaiser dem König während seines Besuches überreicht hat, ist jetzt in dem sogenannten Sammetzimmer des ersten Stockwerks von Christians VII. Palais aufgestellt, wo bereits die beiden monumentalen Randalaber stehen, die der Kaiser dem König und der Königin zu deren goldenen Hochzeit

identisch war. Der prachtvolle Aufzug der ein Meter lang und $\frac{3}{4}$ Meter breit ist, hat die Form einer Kassette und ist im Rokoko-Stil mit starker Vergoldung und Miniaturmalerei von hohem Kunstwert ausgeführt. Auf den Ecken sind Statuetten angebracht, die den Krieg, die Wissenschaft, das Alter und die Mutterliebe symbolisch darstellen, und auf dem Deckel eine reizvolle, weibliche Figur, die Glücksgöttin mit dem Füllhorn darstellend. Innen ist der Aufzug, der zur Aufbewahrung von Juwelen bestimmt ist, mit Elfen ausgelegt. Der Aufzug steht auf einem kostbaren, antiken Tisch, der mit Perlmutt und Elfenbein eingelegt ist und einen prächtigen Eindruck macht. — Nach dem letzten Bruchmahl im Bildz-Kiosk in Konstantinopel machte der Sultan dem deutschen Kronprinzen und dem Prinzen Eitel Friedrich zwei kostbare Nebelber aus Goldschmelz und überreichte ihnen einen für den Kaiser bestimmten kunstvoll gearbeiteten Säbel. — Die Prinzen werden in Athen, wo sie morgen eintreffen sollen, auf Wunsch ihrer Tante, der Kronprinzessin Sophie, im kaiserlichen Palais Wohnung nehmen. Nach den bisherigen Bestimmungen werden die beiden Prinzen in der griechischen Hauptstadt drei Tage verweilen, um dann unter Führung des Professors Dörpfeld, des Leiters des Deutschen archäologischen Instituts, Olympia und wahrscheinlich auch Delphi zu besuchen. — Prinz Nikolaus von Thurn und Taxis ist als Rabatt in die deutsche Marine in Kiel eingetreten. Die Frau Prinzessin Theresia von Thurn und Taxis hat ihren Sohn nach Kiel begleitet und weist auch als Gast des Prinzenpaares Heinrich in dortigen königlichen Schloß. — Prinz Waldemar von Dänemark reist nächster Tage nach Berlin, um dem Kaiser für die Ernennung zum Ehrenkommando der deutschen Flotte zu danken. — Von der Jury der Internationalen Kostüm-Ausstellung in Petersburg wurde außer dem Berliner Zeughaus auch dem Handelsminister Möller für besondere Mithelverwaltung bei der Organisation der Ausstellung die Goldene Medaille zuerkannt. — Oberbaudirektor Frankius in Bremen feierte gestern sein 50jähriges Berufsjubiläum. Der Bremer Senat hat ihm aus diesem Anlaß die goldene Medaille verliehen. Diefelbe trägt die Inschrift: „Dem Meister des Wasserbaus Ludwig Frankius. Der Senat. 8. April 1903“. — In Frankfurt a. M. verstarb der Generalpostdirektionssekretär a. D. Ferdinand Speyer im Alter von 83 Jahren. Der Verstorbene war wohl einer der letzten Beamten, der noch der ehemaligen kaiserlichen Thurn und Taxis'schen Postverwaltung angehörte. Nach dem Jahre 1866 trat er in die Reichspostverwaltung ein.

Deutschland.

Berlin, 9. April. Wie nachträglich bekannt wird, hat Kaiser Wilhelm die Prinzessin Marie von Orleans in Kopenhagen besonders ausgezeichnet. Sie erhielt eine prächtige, mit Diamanten reich besetzte Längenuhr als kaiserliches Geschenk.

— Die Wiener „Marobni Listy“ wollen erfahren haben, daß die Prinzessin Luise von Toskana ihre Entbindung auf dem Schlosse Brandeis an der Elbe erwarten, ferner, daß ihr das Kind nach der Geburt abgenommen werden, und daß sie im nächsten Damenstift am Grabstein ihre weiteren Lebenstage verbringen solle.

— Zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues werden vom preussischen Staate jetzt schon jährlich etwa 200 000 Mark aufgewendet. Davon werden den Landwirthschaftskammern etwas über 60 000 Mark gegeben, sodas der Rest auf unmittelbare Unterthütungen entfällt. Die einzelnen Provinzen werden entsprechend der Höhe der betreffenden Kultur vorzuziehen bedacht. So hat im letzten Jahre, über das eine Abrechnung vorliegt, die Rheinprovinz nahezu 40 000 Mark erhalten, Hannover über 20 000, Siessen-Nassau nahezu 20 000, Westfalen 19 000, Schlesien über 17 000, Ostpreußen und Brandenburg je etwas über 12 000 Mark, Westpreußen, Posen je etwas über 9000 Mark. Am geringsten bedacht war Schleswig-Holstein, das noch nicht 7500 Mark erhielt.

Russland.

In Pest veröffentlicht Professor Bamberg eine Mitteilung an die Presse, daß der ehemalige türkische Generalkonsul in Pest Siribud Bey eine lektwillige Stiftung von 500 000 Fr. gemacht habe, deren Zinsen vier mohamedanischen Jünglingen zugewendet werden sollen, die in Pest sich dem Studium der technischen Wissenschaften, der Musik, der bildenden Künste und der Landwirtschaft widmen. Ein weiteres Stipendium ist zur Förderung des Studiums der Urgeographie und der Ethnographie des ungarischen und türkischen Volkes bestimmt und wird durch die ungarische Akademie der Wissenschaften verteilt.

Wie aus Rom gemeldet wird, macht der Dattian verzweifelte Anstrengungen, den König von England zum Besuche des Papstes zu bewegen, bisher ohne Erfolg; der König schüßt die Kürze der Zeit vor. — Gestern kam es auf dem Corso Vittorio Emanuele und den anderen Orten einige Male zu unblutigen Zusammenstößen zwischen Streifenden und Kavallerie. Man warf Steine gegen eine Straßenbahnwagen, wodurch zwei Insassen verletzt wurden. Ein Individuum verwundete den Kondukteur durch einen Dolchstich. Die Zahl der Verhafteten ist auch heute nachmittag groß. Die Straßen sind voller Neugieriger; die Bevölkerung, soweit sie nicht aus Arbeitern besteht, verhält sich jedoch ruhig. Die Polizei gibt sich Mühe, alle anarchistischen Elemente hinter Schloß und Riegel zu bringen, welche sie für die Hauptunruhestifter hält. In einer Versammlung beschlossen die sozialistischen Deputierten, den streitenden Theilen ein Schiedsgericht vorzuschlagen. Der König kehrte heute nach Rom zurück.

Die britische Regierung entsendet ein Panzergeschwader nach Algier zur Begleitung Loubets; es wird daselbst auch ein russisches und ein italienisches Geschwader zugegen sein.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 8. April.

Die Sitzung wird vom Vorstehenden Herrn Dr. Schatlaun, um 5½ Uhr eröffnet. Von der Handwerkskammer liegt eine Einladung vor zur Eröffnung der Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücken, die am Oftermontag mittags 12 Uhr im großen Kongerthausgale stattfindet. — Die Wahl von Mitgliedern der Gesundheitsunterkommissionen für eine Anzahl ausgeschiedener Stadtverordneten gibt Herrn Storch Anlaß, Mäße zu erheben über die geringe Zuzugsnahme der gedachten Kommissionen. — Herr Bürgermeister Roth erklärt, der Vorredner sei als Mitglied einer Gesundheitsunterkommission jederzeit in der Lage, durch Antrag beim Vorstehenden die Einberufung der Kommission zu veranlassen. Im übrigen vertheile sich die Ausübung der Gesundheitspflege auf eine ganze Reihe von Berufszweigen und er halte es durchaus nicht für wünschenswert, daß nun an allen möglichen Stellen Einmischungen der Gesundheitskommission stattfinden.

In der Sitzung vom 18. Dezember 1902 lehnten die Stadtverordneten eine Magistratsvorlage ab, die dahin ging, einen Heizergesellen zur Arbeitsschule anzustellen und in den Etat jährlich eine Summe zur Ergänzung verbrauchter Defen einzustellen. Der Magistrat wurde ersucht, eine Vorlage zur Einführung einer Zentralheizung zu machen. Diefem Welsch ist der Magistrat beigetreten und verlangt derselbe nunmehr 35 000 Mark für Einrichtung einer Warmwasserheizung. Herr Pleß als Referent empfiehlt Bewilligung der Summe, da eine Zentralheizung sich im Grunde billiger stelle, als die Defenheizung. — Herr Berndt bebauert, daß ein erst fünf Jahre altes Gebäude bereits Reparaturkosten in Höhe von rund 35 000 Mark verurteile. Medner fürchtet, daß die Arbeiten sich nicht, wie vorgehen, in den großen Sommerferien würden ausführen lassen, auch hält er dafür, daß die Defen nicht gleich samt und sonderst hinausgeworfen zu werden brauchten, wenn man die Arbeiten auf zwei bis drei Jahre verteilte. — Sekretär erklärt Herr Berndt

die sich zur Uebernahme ihres Instituts bereit erklärte.

Madame de Breh war eine geborene Pariserin, seit einigen Jahren Wittve und hatte eine einzige Tochter namens Jeanette. Anfangs hatte sie noch ihre Mutter bei sich, doch der alten Dame war das geräuschvolle Leben in der Pension nicht zuzulassen, und sie zog es vor sich in der Nähe eine hübsche kleine Wohnung zu mieten. Um nicht allein zu sein, bezieht sie ihre Enkelin bei sich und auch Melina erhielt ein Zimmer bei ihr angewiesen. Nicht ohne Wehmut hatte sie von ihrem Manfardenstübchen Abschied genommen, das ihr in letzter Zeit oft recht traut und heimlich vorgekommen und manches Jahr hindurch Zeuge all ihrer freudigen und traurigen Empfindungen gewesen war. Nicht minder betrauerte sie jetzt die Trennung von der Familie Sagemann. Herr Sagemann hatte den ersten freundlichen Eindruck, den er bei ihr hervorgerufen, durch seine fortgesetzte Bekanntschaft in jeder Hinsicht gerechtfertigt. Auch bei seiner Gattin hatte sich eine wunderbare treffliche Eigenschaft schätzen gelernt und ihr erstes scharfes Urtheil längst als ein überreifes zurückgenommen.

Die Sagemannsche Familie hatte auch vor ihren Wohnitz zu verlassen, da Herr Sagemann von einem sehr alten, berühmten Weinhaus in der Nähe von Rüdesheim ein vortheilhaftes Anerbieten erhalten hatte, sich als Associe an demselben zu betheiligen, indem sein ehrenwerther Charakter und seine strenge Reckhaftigkeit seine Theilhaberschaft dem genannten Hause sehr wünschenswerth erscheinen ließ.

Madame de Breh war eine sehr kaffische kleine Dame. Sie hatte die dreißig noch nicht lange überschritten und machte beim ersten Anblick einen recht angenehmen Eindruck.

(Fortsetzung folgt.)

